

UNTERRICHTSMATERIAL



Die Unterrichtsbeispiele versuchen, die entwickelten Kompetenzen wie Perspektivenwechsel, Informationsbeschaffung, Umgang mit Vielfalt oder auch Gestaltungskompetenzen umzusetzen. Zu jedem der Beispiele wird kurz geschildert, an welche Kompetenzen angeschlossen wird. Die Unterrichtsbeispiele sind alle zu den eher offenen Unterrichtsformen zu zählen. Sie sind in erster Linie für die Grundschule gedacht, doch lassen sie sich immer adaptieren, sodass sich Möglichkeiten für andere Schularten, Fächer usw. geben. Auf die Einordnung der Beispiele in Fächer wurde bewusst verzichtet, um so den fächerübergreifenden Aspekt stärker berücksichtigen zu können.

MATERIAL 1: „Schulweg“

Indem sich die Schüler*innen mit ihrem eigenen Schulweg, dem ihrer Mitschüler*innen oder dem von Kindern aus anderen Kontinenten auseinandersetzen, werden Unterschiede erfahrbar und können praktisch für weitere Unterrichtsgespräche genutzt werden.

Schritt 1:

Jede*r Schüler*in beschreibt zunächst den eigenen Schulweg und malt ein Bild dazu. Leitfragen sind: Wie komme ich in die Schule? Was sehe ich? Welche Gefahren gibt es auf dem Schulweg?

Schritt 2:

Nun geht es um die Frage, wie Kinder in anderen Ländern in die Schule gehen. Auf den Seiten von UNICEF unter dem Stichwort „Die ungewöhnlichsten Schulwege“ finden sich Filme und Bilder dazu. Auch dazu können die Schüler*innen kleine Berichte verfassen, Bilder malen usw.

Schritt 3:

Die Bilder, Erzählungen oder Berichte werden im Klassenzimmer aufgehängt. Aus ihnen können aber auch, wie der Orientierungsrahmen vorschlägt, Würfel geklebt werden, die für weitere Spielideen genutzt werden können. So lassen sich in einem Klassengespräch oder auch in einer kleinen Ausstellung auf dem Schulgang unterschiedliche Erfahrungen benennen und thematisieren.

MATERIAL 2: „Wasserknappheit“

Über eine BNE sollen Schüler*innen lernen, sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen und so Vielfalt zu erfahren. Der folgende Bericht aus einem Dorf in Kenia bietet Möglichkeiten, diesen Perspektivenwechsel im Unterricht umzusetzen. Auf der hier angegebenen Internet-Seite lassen sich noch mehr Materialien zu dem Dorf Kinakoni finden, z. B. zum Brunnenbau.



Foto: Jonas Wresch für den Stern

Wassermangel in einer Gegend Kenias

Früher gab es in Ostafrika, also in der Region, in der Kinakoni liegt, mehr oder weniger feste Zeiten, in denen es regnet hat. Und es gab trockene Monate. Heute regnet es in den Regenzeiten manchmal kaum, aber in den Monaten der Trockenzeit manchmal plötzlich und heftig. Dafür, sagen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Kenia, ist unter anderem der Klimawandel verantwortlich. Warum ist das so schwierig für die Menschen in den Dörfern?

Über viele Jahre hinweg haben sich die Menschen an den Rhythmus der Regenzeiten angepasst. In Dörfern wie Kinakoni haben sie immer mit den ersten kräftigen Regenschauern die Samen von Mais oder Hirse ausgesät. Nämlich im März und im Oktober. Die Pflanzen wuchsen dann mit dem Regen heran.

Da es in Kenia immer warm ist, gab es zwei Ernten pro Jahr. Wenn jetzt der Regen unregelmäßiger fällt, wissen die Menschen nicht mehr, wann sie pflanzen sollen. Und wenn die Regenzeiten zu kurz sind, bekommen die Pflanzen nicht genügend Wasser in der Zeit, in der sie wachsen sollten.

In einem ersten Schritt wäre es für die Entwicklung eines auf Vielfalt beruhenden Weltbildes wichtig, den SchülerInnen zu verdeutlichen, dass es sich hier um den Bericht aus einem afrikanischen Land handelt – aber eben nicht um etwas, das für den gesamten Kontinent steht und sich verallgemeinern lässt. In einem Unterrichtsgespräch könnten diese Fragen thematisiert werden, ergänzt auch über Bildmaterial (*siehe Literaturliste*):

- Welche Folgen hat der Wassermangel für die Menschen in Kenia?
- Wieso regnet es dort weniger als früher?
- Wie sieht das bei uns aus? Gibt es auch hier Folgen des Klimawandels?



UNTERRICHTSMATERIAL

MATERIAL 3: „Netzwerkschulen“

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein so großes Thema, das natürlich nicht nur von einem oder auch mehreren Fächern bearbeitet werden kann. Es bietet, ganz im Sinne der oben beschriebenen Gestaltungskompetenz, auch Möglichkeiten, die einzelne Schule im Sinne nachhaltiger Ziele umzugestalten und den Schüler*innen so auch Räume zu geben, in denen sie gemeinsam verantwortlich handeln können. Eine ganze Reihe von Anregungen, auch, aber nicht nur für die Grundschule, findet sich auf der Seite des Netzwerks Projektschulen der UNESCO (<https://www.unesco.de>).

Hier einige Beispiele von diesen Netzwerkschulen:

- Pflanzung des Baumes des Jahres
- Projektwoche zu den Themen der 17 Nachhaltigkeitsziele
- Verstärkte Zusammenarbeit mit außerschulischen Trägern

Doch auch regelmäßige Bildungsangebote lassen sich in den Schulalltag integrieren, wenn die Schulgemeinschaft sich dafür ausspricht. So können beispielsweise an Schulen Orte geschaffen werden, an denen über den Klimawandel informiert wird, ein sogenanntes Klima-Eck. Ideen zum Up-Cycling lassen sich genauso in den Schulalltag integrieren wie das Thema Müll einsparen. Bietet die Schule die entsprechenden räumlichen Voraussetzungen, lassen sich eine Schmetterlingswiese oder auch eine Schulimkerei einrichten. Wenn die Schüler*innen in die Planung und Gestaltung dieser Projekte miteinbezogen werden, ergeben sich direkte Anschlüsse an die oben beschriebenen Gestaltungskompetenzen.



Foto: Imago

MATERIAL 4: „Handlungsfolgen“

In einer globalisierten und vernetzten Welt haben die eigenen Handlungen auch Folgen für andere. Dies kann Schüler*innen über den sogenannten ökologischen Fußabdruck vor Augen geführt werden. Über ihn wird bildhaft deutlich, wie viel Ressourcen Menschen verbrauchen. Hier wird das über den Verbrauch an Erden dargestellt:

Wie viele Erden bräuchten wir, wenn alle so leben würden, wie die Menschen in...



Foto: Global Footprint Network

UNTERRICHTSMATERIAL



Aus Welthungerhilfe

Wichtig für das Gespräch mit den Schüler*innen ist, analog zu den oben beschriebenen Kompetenzbereichen, einseitige Argumentationen zu vermeiden. So geht es hier auch nicht um Verurteilungen eines Lebensstils, sondern vielmehr darum, Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

UNSER HANDELN HAT FOLGEN!

So handeln wir in Deutschland:

Im Durchschnitt verbraucht jede Person in Deutschland ungefähr zehnmal so viel Energie (Heizöl, Gas, Benzin, Strom ...) wie zum Beispiel eine Person in Indien.

Das bewirken wir durch unser Verhalten:

- Durch den hohen Energieverbrauch werden von uns mehr und mehr (fossile) Rohstoffe (z. B. Erdöl) für immer aufgebraucht. Das heißt: Nachdem wir sie genutzt haben, sind sie für immer weg
- Durch den Verbrauch (genauer: das Verbrennen) von Erdöl, Erdgas und Kohle produzieren wir eine große Menge des Treibhausgases Kohlenstoffdioxid (CO₂), das als „Abfall“ in die Luft abgegeben wird und sich dort ansammelt

Unser Verhalten hat Folgen für die Zukunft der Menschen:

- Die Menschen, die nach uns leben werden, müssen mit viel weniger Rohstoffen auskommen wie wir. Ist das gerecht?
- Durch die vermehrte Produktion des Treibhausgases CO₂ sind Veränderungen des Klimas die Folge, zum Beispiel:
 - eine Erwärmung der Erdoberfläche (verstärkter Treibhauseffekt)
 - die Ausbreitung von Wüsten (Zunahme von Hungersnöten)
 - Überflutungen durch den Anstieg des Meeresspiegels
 - die Zunahme von Wirbelstürmen und Unwettern
- Unter diesen Folgen werden vor allem die Menschen in Ländern leiden, die im Vergleich zu uns nicht so viel Energie und Rohstoffe verbrauchen. Ist das gerecht?

Was können wir tun, damit sich das Klima nicht verschlechtert und es gerechter in der Welt zugeht?

Wir müssen uns für eine „nachhaltige Entwicklung“ einsetzen. Das heißt:

So leben, dass



Zusammenfassung und Grenzen des Konzepts

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein umfassendes, fächerübergreifendes Konzept, das auf gesellschaftliche Transformation zielt. Über die hier aufgezeigten Kompetenzen sollen Schüler*innen handlungsfähig in einer komplexen Welt werden. So lässt es sich auch als Antwort auf Globalisierungsprozesse sehen. Als zentrale Wegmarke für diese Transformation kann auf internationaler Ebene die Formulierung der 17 SDG's gesehen werden. Sie fassen die Entwicklungsbereiche zusammen und betonen ihre gegenseitigen Abhängigkeiten:

Natürlich hat das aufgezeigte Konzept einer BNE auch Grenzen, auf die hier eingegangen werden soll:

- 1.) Auch wenn Ideen einer nachhaltigen Entwicklung im Fachunterricht umgesetzt werden können, ist sie wirksamer, wenn eine ganze Schule versucht, nachhaltige Entwicklungen anzustoßen. Dafür braucht es Lehrkräfte, die eine Schule entsprechend umgestalten wollen. Dazu bedarf es aber einer Schulleitung und auch einer Schulverwaltung, die Lehrkräfte entsprechend unterstützt. BNE soll so nicht nur als Bereich gesehen werden, um den man sich kümmern kann, wenn Sprachförderung oder individualisiertes Lernen auf den Weg gebracht sind, sondern als zentrales Gestaltungselement für eine lebenswerte Zukunft. Hier muss vor Ort Schulen geholfen werden, die Veränderungen anstreben.
- 2.) Eine BNE ist auf spezifische Voraussetzungen angewiesen. Wenn Schüler*innen sich beispielsweise im Rahmen des Kompetenzbereichs Erkennen über Entwicklungen informieren sollen, setzt das voraus, dass es Möglichkeiten gibt, überhaupt an diese Informationen kommen zu können. Doch hier gibt es Begrenzungen, auf die Schüler*innen keinen Einfluss nehmen können: Wir erhalten, z.B. als Verbraucher*innen, nicht immer die Informationen, die wir brauchen oder werden, nicht zuletzt auch durch Werbung, nicht umfassend informiert. Hier sind Regeln notwendig, die politisch beschlossen und umgesetzt werden müssen. Um aber auch den Ist-Stand politischer Gesetze, Gesetzesdebatten oder ähnliches in eine BNE mitaufzunehmen zu können, plädieren manche Autor*innen, wie z. B. Asbrand (2014) dafür, BNE als Teil einer politischen Bildung zu begreifen.

Über das Konzept einer BNE setzen sich Schulen mit gesellschaftlichen und globalen Entwicklungen auseinander. BNE ist so der Versuch, auf Problemlagen eine pädagogische Antwort zu finden. Ob dies immer gelingt, kann vorher nicht gesagt werden. Es lohnt sich aber auf jeden Fall, es zu versuchen.



Bildquelle: United Nations

Literatur:

- **Asbrand, B.:** Was sollen Schüler*innen im Lernbereich „Globale Entwicklung“ lernen? Ein Diskussionsbeitrag aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 2014, S. 4 – 12
- **Michelsen, G.:** Hochschulen für nachhaltige Entwicklung – Herausforderungen, Stand, Perspektiven, Lüneburg 2016
- **Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, unter:** <https://www.kmk.org>
- **Projektschulen der UNESCO, unter** <https://www.unesco.de/bildung/unesco-projektschulen>
- **Mittelstraß, J.:** Häuser des Wissens. Frankfurt 1998.
- **Stoltenberg, U./Burandt, S.:** Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. In: Heinrichs, H./Michelsen, G. (Hrsg.): Nachhaltigkeitswissenschaften. Berlin 2014, S. 567 – 594.
- **Umwelterziehung und Nachhaltigkeit Grundschule, unter:** <https://www.klimanet.baden-wuerttemberg.de>
- **Welthungerhilfe, ökologischer Fußabdruck, unter:** <https://www.welthungerhilfe.de>
- https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/education-material/kinakoni_schulen_klima.pdf



Dr. Thomas Strehle, M.A.,
Institut für Erziehungswissenschaft
der PH Heidelberg
Mitverantwortlicher Redakteur der UP
Kontakt: strehle@ph-heidelberg.de

Impressum

Unterrichtspraxis – Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.

Redaktion: Thomas Strehle und Miriam Hannig (verantwortliche Redakteure)

E-Mail: up@gew-bw.de

Dieses Heft kann auch online abgerufen werden: www.gew-bw.de/unterrichtspraxis
Gestaltung: Evi Maziol, Virginia Scaldavilla

Zur Mitarbeit sind alle Kolleg*innen und Kollegen herzlich eingeladen.
Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der Unterrichtspraxis adressiert werden.